



2. SÜDTIROLER SYMPOSIUM FRAUENGESUNDHEIT-GENDERMEDICINE

10.10.2014

im Palais Widmann

Bozen

steht heuer unter dem Motto

„Empfinden Frauen Schmerzen anders?“

Schmerz ist geschlechterspezifisch: Frauen empfinden mehr Schmerz, aber sie können besser damit umgehen, als Männer.

Das 2. Südtiroler Symposium in Frauengesundheit - Gendermedicine, diesmal mit den Schwerpunkten „Gender und Schmerz“ und „wie wirkt sich die Gendermedicine auf die Behandlung von Patientinnen und Patienten aus?“ greift dieses Thema auf.

Es ist ein großes Anliegen der Landesrätin für Gesundheit, Frau Dr.ⁱⁿ Martha Stocker, das Bewusstsein für eine genderspezifische Sichtweise sowohl bei Expertinnen und Experten aus dem Gesundheitswesen, als auch bei der interessierten Bevölkerung zu fördern.

Die Tagung wird vom Amt für Ausbildung des Gesundheitspersonals in Zusammenarbeit mit dem Landesbeirat für Chancengleichheit für Frauen, dem Frauenbüro, sowie dem Sanitätsbetrieb der Autonomen Provinz Bozen durchgeführt.

Das Fachsymposium am Vormittag richtet sich an Vertreterinnen und Vertretern der Gesundheitsberufe. Nach einer allgemeinen Einführung in das Thema Gendermedicine, wird auf die geschlechtsspezifische Physiologie und Diagnostik des Schmerzes eingegangen. Im Anschluss folgt die Auseinandersetzung mit medikamentösen und nicht medikamentösen therapeutischen Interventionen immer in Bezug auf Schmerzsymptomatiken.

Am Nachmittag werden dieselben Themen der interessierten Bevölkerung näher gebracht.

Bereits 2007 wurde auf diesen Aspekt hingewiesen.

Das 1. Südtiroler Symposium zum Thema *Frauengesundheit* mit dem Motto „Schlagen Frauenherzen anders“ widmete sich dem Schwerpunkt Herz-Kreislaufkrankungen.

Frauen neigen besonders in diesem Bereich dazu, Beschwerden erst einmal zu ignorieren. Deshalb werden sie häufig zu spät als Herzinfarktpatientinnen erkannt. Die Symptome werden oft auf seelische Probleme während der Wechseljahre oder depressive Verstimmungen zurückgeführt.

Studien haben gezeigt, dass Frauen viermal häufiger zum Arzt gehen müssen, um bei Angina Pectoris (Durchblutungsstörungen der Herzerterien) die gleiche Aufmerksamkeit und die gleichen Untersuchungen zu erlangen wie ein Mann. Aber Herzschäden nehmen bei Frauen zu und ihre Überlebenschancen sind geringer als die der Männer.

In Zusammenarbeit mit der Südtiroler Herzstiftung wurde in einer breit angelegten *INFO-Kampagne* in Gesundheitseinrichtungen und Arztpraxen unter dem Motto: Alarmzeichen Herzinfarkt bei Frauen und Männern „Jede Minute zählt“ darüber aufgeklärt.



Wie sieht es nun aber in Unterschieden in Bezug auf Schmerzen bei Männern und Frauen aus?

Die Wissenschaft ist sich weitgehend einig darüber, dass Frauen und Männer generell Schmerzen unterschiedlich äußern. Erklärungsversuche dazu finden sich in entwicklungsgeschichtlichen Ansätzen: hatten die Männer der Urgeschichte einen direkter Überlebensvorteil „der Mann als Jäger“, wenn sie Schmerzen in bestimmten Situationen weniger stark wahrnehmen? Oder in kulturellen Unterschieden: sind Männer, wie häufig vermutet, weniger schmerzempfindlich, weil Schmerzäußerungen in vielen Kulturen als Zeichen von Schwäche erachtet werden und die Erziehung dementsprechend darauf abzielt, dass Männer ihre Schmerzen unterdrücken? Andererseits wird im Volksmund behauptet, dass Männer „wehleidiger“ seien als Frauen und die Menschheit längst ausgestorben sei, wenn die Fortpflanzung davon abhinge, dass Männer Kinder bekämen und den Geburtsschmerz ertragen müssten.

Das Geschlecht spielt eine Rolle beim Empfinden von Schmerzen, dem Auftreten von Schmerzerkrankungen, dem Verlauf von Schmerzen und wahrscheinlich auch dem Therapieerfolg.

Es ist mittlerweile durch Studien belegt, dass Frauen häufiger Schmerzen haben, schmerzempfindlicher sind, also eine niedrigere Schmerzschwelle haben und generell häufiger unter (fast!) allen Arten von Schmerzen leiden, als Männer. Zusammengefasst erklärt dies, warum Frauen auch häufiger unter chronischen Schmerzen leiden.

Die gute Seite: Frauen sind robuster, was ihren emotionalen und psychischen Umgang mit Schmerzen angeht. Daher haben sie trotz stärkerer Schmerzen mitunter eine bessere Stimmungslage als Männer und in bestimmten Situationen ist auch die Natur behilflich: bei der Geburt etwa helfen Endorphine, um diese besser zu überstehen.

Diese ersten Erkenntnisse zu Geschlechterunterschieden zeigen sehr eindrücklich, dass sich dieses Gebiet der Schmerztherapie noch in den Kinderschuhen befindet. Frauen und Männer scheinen sowohl biologisch als auch soziokulturell bedingt eine unterschiedliche Schmerzempfindlichkeit zu haben. Dies ist wahrscheinlich – neben der Erklärung dafür, warum Frauen eher unter chronischen Schmerzen leiden – auch von praktischer Bedeutung für alle Bereiche der Schmerztherapie, von der Krankheitsverhinderung (Prävention), über die Diagnosestellung bis hin zur Behandlung der Patientinnen und Patienten.

Frauen werden 5mal so häufig wie Männer schmerztherapeutisch unzureichend versorgt. Mögliche Erklärungen können die unterschiedliche Sozialisierung von Buben und Mädchen in westlichen Gesellschaften, psychosoziale Faktoren bei der Schmerzchronifizierung und geschlechtsspezifische Unterschiede in der Arzt-Patienten-Beziehung sein.

Laut o. Univ.-Prof. Dr. Hans-Georg Kress Vorstand der Abteilung für Spezielle Anästhesie und Schmerztherapie am AKH/MedUni Wien gilt: "Geschlechtsspezifische Faktoren werden in der Schmerztherapie noch immer zu wenig beachtet, daher laufen Frauen Gefahr, unterbehandelt zu werden. Für eine optimale individuelle Schmerztherapie ohne



"Gender Bias" sind präklinische und klinische Studien zur Aufklärung der Ursachen der Unterschiede in der Schmerzempfindlichkeit, im Schmerzerleben und in der Diagnostik und Therapie von Männern und Frauen dringend notwendig."

Die Referentinnen und Referenten des 2. *Südtiroler Symposiums in Gendermedicine* werden genau diese Themen beleuchten:

Prof. Dr. Peracino, Vizepräsident der italienischen Herzstiftung erklärt, womit sich die relativ junge Wissenschaft der Gender Medicine befasst: sie widmet sich neben den sozialen und psychologischen Unterschieden, den Symptomen und Ausprägungen von Krankheiten bei Frauen und Männern, die durch unterschiedliche genetische und biologische Voraussetzungen begründet sind.

Dr. Martin Kurz, Anästhesist und Schmerztherapeut wird auf die geschlechtsabhängigen Reaktionen in unterschiedlichen Zentren des Gehirns bei gleichem Schmerzreiz hinweisen und darauf dass geschlechtsspezifische psychosoziale Faktoren und genderspezifische Copingverfahren dazu führen, dass Schmerztoleranz und -intensität von Frauen anders bewertet werden als von Männern.

Und schließlich wird Frau *Dr.ⁱⁿ Janina Dieber*, Leiterin der Schmerzambulanz am LKH Hartberg auf die unterschiedliche Wirkung von Männern und Frauen auf Schmerzmedikamente aufmerksam machen: der männliche und weibliche Organismus sind unterschiedlich konzipiert, funktionieren nicht gleich, und folglich werden auch Medikamente vom jeweiligen Organismus anders verarbeitet. Die Differenzen liegen vor allem bei Körpergewicht, Körpergröße, Muskelmasse, Fett- und Wasseranteil des Körpers. Außerdem funktioniert der Stoffwechsel bei Mann und Frau unterschiedlich. Nicht außer Acht zu lassen sind auch die Hormonbeeinflussungen – während bei Männern Testosteron eine wesentliche Rolle spielt, ist es bei Frauen Östrogen.

Aus schmerzmedizinischer Sicht ist zu fordern, dass auch Frauen vermehrt und gezielt in Medikamentenstudien eingebunden werden. Es ist nicht sinnvoll, dass Medikamente überwiegend an Männern erforscht werden, wie dies früher oft der Fall war, sitzt der Schock nach dem Contergan-Skandal auch noch tief und die Angst, während neuer Studien an Frauen bei eventuell unerkannten Schwangerschaften Mutter und Kind zu schaden.

ANMELDUNG:

Fachsymposium

Gender und Schmerz

von 8.30 Uhr – 12.45 Uhr

evi.schenk@provinz.bz.it; personal-personale@sabes.it

Symposium für interessierte Bevölkerung:

Was ist Gendermedizin und wie wirkt sie sich auf die Behandlung von Patientinnen und Patienten aus?

Von 14.15 Uhr – 18.00 Uhr

ulrike.sanin@provinz.bz.it

telefonische Anmeldung: 0471/416950

Tagungsprogramm: <http://www.provinz.bz.it/chancengleichheit/>